

# Der goldne Ball

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 49

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648742>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 49 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 7. Dezember 1935

## Der goldne Ball. Von Börries, Freiherr von Münchhausen.

Was auch an Liebe mir vom Vater ward, —  
Ich hab's ihm nicht vergolten, denn ich habe  
Als Kind noch nicht gekannt den Wert der Gabe,  
Und ward als Mann dem Manne gleich und hart.

Nun wächst ein Sohn mir auf, so heiss geliebt,  
Wie keiner, dran ein Vaterherz gehangen,  
Und ich vergelte, was ich einst empfangen,  
An dem, der mir's nicht gab — noch wiedergibt.

Denn wenn er Mann ist und wie Männer denkt,  
Wird er, wie ich, die eignen Wege gehen,  
Sehnsüchtig werde ich, doch neidlos sehen,  
Wenn er, was mir gebührt, dem Enkel schenkt. —

Weithin im Saal der Zeiten sieht mein Blick  
Dem Spiel des Lebens zu, gefasst und heiter,  
Den goldnen Ball wirft jeder lächelnd weiter,  
— Und keiner gab den goldnen Ball zurück!

## Schwester und Bruder. Novelle von Franz Odermatt.

12

Die Nacht schiedte ihre ersten weichen Schatten aufs Tal, als die drei von der Arbeit heimkehrten. Der grüne Wiesenteppich verschlang ihre Schritte, überall auf dem Felde glühte der gelbe Löwenzahn wie Lichtlein. Unten über den weissen Weg schritt eine schwarzgekleidete Frau, ohne anderen Kopfschmuck als ihr glänzend schwarzes Haar. Auch Meinrad war barhaupt; nach seiner Gewohnheit legte er die Rechte an die Stirne und — — es drängte ihn etwas, die Frau zu erkennen. Blöcklich war es da, was er gesucht, die Hand fiel ihm vom Kopfe, er zuckte, wie wenn ein Schuß in ihn hineingefahren wäre. Auch Regina und Wendelin hatten sie erkannt, im Kloster war man nicht so weltfremd, daß er nicht vernommen hätte, in Hofstetten dürfe dieser Name nicht genannt werden.

Meinrad. — Was hängte sich ihm Schweres in den Schritt und den immer aufrechten Gang? Er hob wieder die Hand und fuhr über die Stirne ...

Regina aber spann an den Ewigkeitsgedanken. Die Sterne waren am Himmel aufgegangen und die Nacht entrückte das Handgreifliche dieser Erde in eine Unendlichkeit. Sie begriff, daß sie sich wohl entwickeln konnte, doch ohne Anfang und Ende ist.

Wendelin erkältete sich an diesem Abend. Er erwachte am Morgen müde und mit Fieber. Regina pflegte ihn in ihrer erdhafte, sichern Art. Sie wickelte seinen Leib in feuchte Tücher, und wie sie, wenn sie einem Tier ein Liebestat, nie dachte, es sei männlichen oder weiblichen Geschlechtes,

ward ihr auch die kräftige Männlichkeit des Pflégbefohlenen kaum bewußt. Daran aber, daß er Priester werden würde, vergaß sie nie zu denken. Einst läutete es zum englischen Gruß, als sie ihm das Bett machte. Wie sie bei jeder Arbeit taten, wenn die Glode mahnte, falteten beide die Hände: „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft ...“ „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.“

Regina betete diese Worte mit verzehrender Imbrunst, sie durchdrangen jede Faser ihres Herzens, und sie fühlte, wie das heilige Geheimnis ihr offenbar wurde. — Als sie später wieder nach dem Kranken schaute, hatte sie, während sie die Treppe hinaufgegangen war, ein solches Verlangen nach ihm ergriffen, daß sie seinen Hereinruf nicht abwartete. Sie traf ihn schlafend. Er hatte die Arme erhoben und die Hände unter dem Kopf zusammengelegt. Die Brust atmete ruhig unter dem offenen Hemde und die Dede hüllte ihn nur bis unter den Nabel ein. Der Mund war leise wie zum Lächeln geöffnet und die Lider lagen lose über den Augen, als trieben sie ein Verstedenspiel ... Da vergaß sie ihre Sorge um seine Leiblichkeit und die Heiligkeit eines Gotteshauses umgab sie. Und fortan, wenn sie ihm die Suppe reichte und sie vorher verkostete, ob sie nicht mehr zu heiß wäre, hatte sie das unaussprechliche Gefühl eines Gnadenerlebnisses.

Indessen genas der Kranke bald wieder und bedurfte der fürsorglichen Betreuung Regimens nicht mehr. Meinrad